

Über kargen Fels in die grüne Oase

Text: **Laura Betzler** Fotos: **Franziska Kučera**



Das tiefgrüne Wasser glitzert durch die Äste. Zügig steigen wir im Wald höher, bis sich die Bäume verdichten und der Königssee aus unserem Blickfeld verschwindet. Moosbewachsene Felsbrocken verzieren den Wegesrand, das karge, hellgraue Gestein blitzt unter dunkelgrünen Mooshäubchen hervor. Sind sie die ersten Vorboten für das, was uns im Steinernen Meer erwartet? Wir nehmen auf einem bankähnlichen Holzstapel nebeneinander Platz und kramen in unseren vollgepackten Rucksäcken nach einem Powersnack. Für den Weg durch das „Eingangstor“ ins Steinerne Meer wollen wir uns noch mal stärken: Die berühmte „Saugasse“ liegt vor uns. Unsere Blicke wandern geradewegs die schluchtartige Steilrinne hinauf. Fast 400 Höhenmeter misst die Saugasse, in der sich ein schmaler Serpentinweg von hohen Felsen flankiert in mehr als 30

Kehren steil bergauf zieht. Kehre für Kehre schlängeln wir uns nach oben. Je höher wir aufsteigen, desto enger windet sich der Weg. Imposant türmt sich die Nordwestwand des Simetsbergs auf und drückt ihren Schatten auf die Saugasse.

Die schmale Trasse war in früheren Zeiten der einzige Versorgungsweg zum Kärlingerhaus, auf dem Materialtransporteure sogar schwere Holzöfen zu Fuß hinaufschleppen mussten. Bei diesem Gedanken verkneift man sich unter der Last des eigenen 18 Kilo schweren Trekkingrucksacks ein Stöhnen. Anders als erwartet, kommt uns der Weg gar nicht so mühsam vor, eher treibt uns die Neugier auf das an, was uns oben erwartet. Bald biegen wir um die letzte Kurve, doch mich überrascht der Anblick: Statt in eine steinerne Hochebene treten wir in ein üppig bewachsenes Gelände – noch keine Spur vom Steinernen Meer.

Nach knapp fünf Stunden erreichen wir über fla-

chere Kehren und durch wildes Grün das Kärlingerhaus. Direkt unterhalb der Schutzhütte ruht der Funtensee eingebettet in eine bewachsene Senke auf 1601 m. Ein bisschen erinnert mich die Landschaft an schottische Lochs, so grün ist es hier – und kühl. Ringsum von Bergen umgeben sammelt sich in diesem „Kältekessel“ die kalte Luft, die nicht abströmen kann. Dadurch misst man hier im Winter schon mal Rekordwerte von minus 45 Grad, was den Funtensee zum kältesten Ort Deutschlands macht.

Bevor wir uns an den dreistündigen Fußmarsch zu unserem Etappenziel, dem Riemannhaus, machen, legen wir eine Rast am östlichen Seeufer ein. Kaum haben wir es uns auf kleinen Felsen, die wie Inseln im Gras hervorgucken, gemütlich gemacht, streicht die Kälte über unsere Haut, und wir beginnen zu frösteln. Da wird unsere Aufmerksamkeit plötzlich von einer Frauengruppe angezogen, die singend am gegenüberliegenden Seeufer sitzt. Da steht eine von ihnen auf. Langsam tastet sie sich japsend und lachend ins eiskalte Wasser vor und schwimmt eine Runde. Ziemlich mutig, aber wir können uns nicht zu einem Gang ins eiskalte Bad überwinden.

Der Weiterweg führt uns über einen schmalen Pfad durch das Baumgartl weiter bergauf, wo

Heidelbeerbüsche den felsigen Waldboden säumen. Erst sehen wir nur dichte grüne Zweige, doch prompt tauchen immer mehr Beeren unter den Blättern auf. Wir kommen genau richtig, es ist Heidelbeerzeit. Eine Beere nach der anderen wandert in den Mund. Unsere Zungen färben sich allmählich blau, und wir müssen uns schließlich losreißen, um voranzukommen.

Bald lassen wir die letzten Bäume hinter uns, und je weiter wir kommen, desto spärlicher wird die Vegetation. Nur noch vereinzelt begleitet uns Latschengestrüpp. In den teppichgroßen Grasmatten bilden sich immer größere Lücken, in die sich das karge Gestein drängt. Und dann ist der Moment endlich da: Vor uns liegt eine felsige Ödnis – ein Meer, das von Felstürmen, Spalten und Höhlen durchzogen ist. In der Ferne treiben Grasnester wie winzige Inseln im hellgrauen Wellenmeer.

Wie Treibholz auf offener See wogen wir durch das Steinerne Meer. Am Horizont zieht die markante Silhouette der Schönfeldspitze unsere Blicke an, sie weist uns die Richtung durch die endlosen Gesteinswellen. Auf jeder Kuppe, die wir erreichen, hoffen wir ►

Vor uns liegt ein Meer, das von Felstürmen, Spalten und Höhlen durchzogen ist.



unser Ziel zu erspähen. Dann endlich ragt das Riemannhaus aus dem Gestein, das graue Dach leuchtet in der Sonne. Wir können es kaum erwarten, uns zu den Wanderern auf der Terrasse zu gesellen. Die endlose Weite begleitet uns auch am nächsten Tag. Im wogenden Auf und Ab marschieren wir über die Felsen und tauchen immer tiefer in das Felsenmeer ein. Die Sonne steht strahlend über uns, das Gestein ringsum leuchtet weiß und reflektiert das grelle Sonnenlicht. Wir kneifen die Augen zusammen und blicken in die Ferne. Eine solche Landschaft habe ich noch nie gesehen, blankes Gestein so weit das Auge reicht – wir sind mitten in einer Felswüste. Wir folgen den rotweißen Markierungen, die uns wie Bojen den Weg weisen. Immer wieder wölbt sich die Landschaft empor wie Dünen aus Fels. Stellenweise helfen uns mühsam in den Stein gehauene Stufen, das Auf und Ab zu überwinden. Dann flacht das Gelände wieder ab, und wir springen von Felsplatte zu Felsplatte, zwischen denen tiefe Risse im Boden klaffen. Neugierig spähen wir in die Spalten hinab, doch die Dunkelheit verschluckt unseren Blick in die Tiefe. Wir schauen über die karge Landschaft. Die Umgebung wirkt so endlos und trist, dass sich unsere Augen nach Abwechslung sehnen. Da taucht ein Haus wie eine Insel aus der Eintönigkeit auf – wir kommen dem

- Seite 70/71** Die weite Kargheit des Steinernen Meers
- 1 Wir steigen auf grünen Treppenstufen hinab.
 - 2 Der steinige Pfad führt uns um eine Wand aus Fels.
 - 3 Die letzten Schritte bis zum Ingolstädter Haus.
 - 4 Blick zurück in den Funtensee-Kessel
 - 5 Am Ufer des Obersees genießen wir die Ausblicke auf die Watzmann-Ostwand.

Ingolstädter Haus endlich sichtbar näher. Am dritten Tag auf unserem Weg zur Wasseralm wandelt sich das Landschaftsbild noch einmal grundlegend: Wir erreichen ein urwaldähnliches Gelände, wo sich die Pflanzen ihren Raum zurückerobert haben – alles wirkt frisch und saftig. Vorsichtig steigen wir auf Treppenpfaden hinab, die von feuchten Wurzeln und Steinen durchzogen sind, und erreichen den idyllischen Grünsee. Im türkisgrünen Wasser des Sees spiegelt sich der Gipfel des Feldkogls, hinter dem nun das Steinernes Meer verborgen liegt. Einfallende Sonnenstrahlen bringen die Wasseroberfläche verlockend zum Glitzern. Als wir zum Ufer hinabsteigen, dringen Frauenstimmen zu uns herüber. Spontan setzen wir uns zu der vergnügten Frauengruppe und überlegen nicht lange: Kichernd ziehen wir alle Kleider aus und wagen uns ins Wasser. Das tut richtig gut – die Abkühlung erfrischt unsere müden Glieder. Mit neuem Schwung machen wir uns an den Weiterweg zur Wasseralm. Als wir dort ankommen, betreten wir eine Oase. Wir fühlen uns sofort wohl in dieser abgelegenen, grünen Lichtung im Wald. Einige Wanderer haben sich auf Bänken vor den kleinen Hütten versammelt. Es herrscht eine angenehm lebendige Stimmung, und gleichzeitig wirkt der Ort friedlich und

In der Ferne treiben Grasnester wie winzige Inseln im hellgrauen Wellenmeer.

ursprünglich – man spürt die Natur, die uns ganz nahe kommt. Am Abend beobachten wir von der gemütlichen Stube aus, wie sich mehrere Hirsche im Dämmerlicht aus dem Wald wagen. Vorsichtig versammeln wir uns vor der Hütte, um die wilden Tiere nicht zu stören, die nur wenige Meter von uns entfernt auf der Lichtung grasen – ein schönes Naturschauspiel an unserem letzten Abend ... Wir plumpsen auf die hinterste Sitzreihe. Der Fahrtwind streicht über unsere Gesichter und belebt die Sinne. Auf der Rückfahrt mit dem Schiff nach Schönau haben wir Glück, wir sind die einzigen Fahrgäste. Ungestört kosten wir die Momente noch einmal intensiv aus, halten sie in Fotos fest und erinnern uns an die letzten Tage in dieser einzigartigen, wilden und abgelegenen Welt des Steinernen Meers, ehe wir mit einem Sprung vom Boot wieder in die Zivilisation zurückkehren. ■



Laura Betzler (28) fühlt sich auf Mehrtagestouren wie eine Nomadin und ist fasziniert davon, wie weit ihre Füße sie tragen. Auf der Tour durchs Steinernes Meer war für sie der Wandel der Natur besonders eindrücklich – nach einer kargen Felswüste wirkt die grüne Pflanzenwelt umso lebendiger.



DER RUCKSACK DER DEIN LEBEN RETTET!

DER ULTRALEICHTE WANDER-RUCKSACK SKILL 30 RECCO MIT RECCO® REFLEKTOR

- ✓ Hochentwickeltes Radarsystem für die Rettung von Verunglückten
- ✓ Maximale Ventilation durch materialreduziertes Tragesystem
- ✓ Extrem robustes und reißfestes T-DIA Rip mit eingewebtem Polyethylen-Faden